

Einleitung

In diesen Tagen sind wir tief betroffen vom Ausbruch des Krieges in der Ukraine und den damit verbundenen Schrecken. Wir können nicht beten oder feiern, wenn wir nicht wissen, was in der Welt geschieht und was es in unseren Herzen anrichtet. Lasst uns also für den Frieden beten, in uns selbst und für die Welt.

Ich lade Sie ein, heute mit uns um die Barmherzigkeit Gottes zu beten, und zwar mit dem Kyrie der Ostkirchen, dem *Gospodi pomiluj*. Lasst uns in der Sprache der Leidenden immer wieder beten, dass der Herr sich ihrer und der ganzen Welt erbarmt.

Die Melodie ist zu hören unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BUWYxwx2WnQ>

Herr,
wir sind oft blind für die Sorgen und Ängste von anderen, blind für den Hass, der sich hinter vernünftigen Gründen versteckt, blind für die Wahrheit, die unter fake News begraben wird.
Gospodi pomiluj.

Christus,
schaue liebevoll unter unsere blinden Flecken und lese auch zwischen den Zeilen. Du siehst unsere Not, du stillst unsere Sehnsucht.
Gospodi pomiluj.

Herr,
wenn wir andere Menschen klein machen, vor uns hertreiben oder schuldig sprechen, wandle unsere Herzen.
Gospodi pomiluj.

Gebet

Gott der ganzen Menschheit,
in Zeiten der Gewalt sehen wir, wie unmenschlich wir sein können.

Wir beten für diejenigen, die heute von Trauer geplagt sind.
Wir beten für diejenigen, die gestern von Trauer geplagt waren.
Und für den Tag davor,
und all die Tage vor dem Tag davor.
Wir beten für diejenigen, die uns helfen, uns der Gerechtigkeit und dem Frieden zuzuwenden.

Wenden uns alle der Gerechtigkeit und dem Frieden zu,
denn wir brauchen sie.
Durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

Predigt zu Lukas 6, 39-45

Jesus Sirach legt uns ein aussagekräftiges Bild ans Herz:

**Den guten Boden eines Baumes bringt seine Frucht zum Vorschein;
so das Wort, die Gedanken des Herzens.**

Sirach 27,6

Jesus greift dieses Bild dann im Evangelium auf:

Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor. Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund.

Lk 6, 45

Hier begegnen wir eine tiefe Überzeugung der biblischen Erzählungen. Sie gehen alle davon aus, dass es in jedem von uns es eine geistige Mitte gibt. In dieser Mitte trifft unsere menschliche Zerbrechlichkeit auf die göttliche Liebe. Das Bild, das die Heilige Schrift für diese geistige Mitte verwendet, ist das Herz.

Und dieses Herz ist die Quelle der Sprache. **„Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund.“** Das Herz eines Menschen trägt eine Fülle in sich, geboren aus der Begegnung der menschlichen Zerbrechlichkeit mit der göttlichen Liebe. Der Mund schöpft aus dieser Fülle und macht sie der äußeren Welt zugänglich. So wird das menschliche Herz in der äußeren Welt sichtbar, wenn wir sprechen. Aus dem, was ein Mensch sagt, können wir uns ein Bild davon machen, was in diesem Herzen vor sich geht. Wenn die Worte eines Menschen böse Vorstellungen auslösen, können wir sicher sein, dass das Herz verdorben ist. Wenn die Worte eines Menschen Szenarien der Versöhnung und des Friedens hervorbringen, können wir sicher sein, dass das Herz mit dem Gott des Friedens und der Versöhnung in Verbindung steht. Das, was erscheint, kann auf das zurückgeführt werden, was verborgen ist. **„Den guten Boden eines Baumes bringt seine Frucht zum Vorschein; so das Wort, die Gedanken des Herzens.“**

So entsteht eine tiefe Lebensunterweisung Gottes für seine Menschen: Die gesunde Richtung des Lebens ist von innen nach außen.

Das Innenleben ist nicht ein Spiegel. Es gibt nicht einfach wieder, was in der äußeren Welt sich abspielt. Wir, aber, bevorzugen dieses Bild des Spiegels. Deshalb sagen wir, dass wir innerlich uns angespannt oder lethargisch fühlen, weil das Wetter (was draußen ist) so dunkel, nass oder kalt ist, weil der andere Mensch so negativ, gemein oder abweisend ist.

Natürlich gibt es äußere Reize: aber es geht immer darum, wie wir sie innerlich aufarbeiten. Die Reaktion muss nicht automatisch sein und bleiben. Evagrius von Pontus rät uns:

Sei ein Türhüter deines Herzens und lass keinen Gedanken ohne Befragung herein. Befrage einen jeden Gedanken einzeln und sprich zu ihm: ‚Bist du einer der Unseren oder einer unserer Gegner?‘ Und wenn er zum Hause gehört, wird er dich mit Frieden erfüllen. Wenn er aber des Feindes ist, wird er dich durch Zorn verwirren oder durch eine Begierde erregen.“

Niemand kann kontrollieren oder bestimmen, wer an der Tür des Herzens klopft, aber ich kann bestimmen, wen ich reinlasse.

Die biblische Erzählung lehrt, dass das Innenleben nicht ein Spiegel, sondern der Mutterschoß des Lebens ist. Das Innenleben erzeugt und gestaltet die äußere Welt. Jesus lehrt es immer wieder: „**Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.**“ (Mk 7,15-16) Erst bewegt sich etwas im Herzen eines Menschen, und dann fließt es nach Außen und verwirklicht sich dort. Bevor es Hassrede geben kann, muss es zuerst im Herzen vor Hass brodeln. Bevor es Krieg geben kann, muss es Gewalt, Begehrlichkeit und Aggression im Herzen geben.

Von innen nach außen ist die Richtung eines gesunden Lebens. Das bedeutet, allerdings, dass

- a. ich das Leben aus den Quellen, die in mir sind, gestalte,
- b. ich den Kontakt zu diesen Quellen finden und aufnehmen muss, und
- c. ich aus diesen Quellen schöpfen muss, um zu handeln.

Genau hier fängt es an problematisch zu werden, weil innere Arbeit ist immer anstrengender als die äußere Suche nach einem Schuldigen. Und es ist fast immer unangenehmer. Denn jetzt sind wir konfrontiert mit den Fragen des Innenlebens.

Was habe ich in mir? Schon hier wird es schwierig, weil wir schnell meinen könnten, dass nichts in uns zu finden ist, oder, noch schlimmer, dass nur Schlechtes in uns zu ist.

Wo muss ich innerlich ausräumen, umräumen, aufräumen?

Was pflege ich in mir, was nicht? (Hass oder Liebe, Versöhnung oder Rache, Selbstsucht oder Gemeinschaft, usw.)

Wovon nähre ich dieses Innenleben? Was lese ich, schau ich an, zieh in mich ein?

Was ist mein Anteil, an dem, was in der Welt vor sich geht?

Deshalb bevorzugen wir oft die umgekehrte Reihenfolge: von außen nach innen. Wenn das, was in der Welt ist, was außerhalb von mir ist, allein dafür verantwortlich ist, wie ich mich fühle, dann bin ich unschuldig. Natürlich werde ich dann von anderen kontrolliert, aber zumindest bin ich nicht verantwortlich. Wenn das Äußere alles bestimmt, dann bin ich das Opfer. Aber die Rolle des Opfers bedeutet, dass ich dann auch stets hilflos und ausgeliefert bin. Das Äußere hat alle Macht, bestimmt alles.

Die einzige Möglichkeit, die wir besitzen, um das Äußere zu bestimmen ist, durch das, was in uns ist. Das Äußere steht uns sofort zur Verfügung, während das Innere immer Kraft kostet, denn dann müssen wir in die Tiefe. Nur gibt es eine tiefe biblische Lebensweisheit, die wir hier ignorieren: Das, was sofort zur Verfügung steht, kann das Leben nicht nähren, geschweige mehren. Nicht, was aber der Oberfläche des Lebens zu finden ist, kann uns retten. Alles Wesentliche ist in der Tiefe zu finden.

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Vor Jahren gab es einen Film mit dem Titel *Go Trabbie Go*. In einer Szene kommt die Familie aus der ehemaligen DDR zu Besuch zu ihren Verwandten in den Westen. Diese Verwandten, die es sich gerade bei Kaffee und Kuchen gemütlich gemacht haben, schauen durch das Fenster, erkennen, wer vor der Tür steht, und dann sagt der Vater zu seinem Sohn: "Alphons, räum den Tisch ab!" Und schon ist der reich gedeckte Kaffeetisch weggeräumt. Der Kuchen verschwindet in einem Schrank. Auf den Tisch kommen ein paar Nüsse und eine Schale mit verschrumpelten Äpfeln. Die reichen Gastgeber haben nur Angst, dass die Gäste ihnen zu viel wegnehmen. Schlimmer noch, wenn es ihnen schmeckt, wollen sie vielleicht länger bleiben.

du Gott des Lebens und des Friedens
dich loben und preisen wir in Ewigkeit. Amen

Vater Unser

Ein Gebet für Versöhnung

Du Gott des Friedens, Du Gott des Lebens,

Wo es Trennung gibt, gibt es Schmerz.
Und wo es Schmerz gibt, da gibt es Geschichten.

Und wo es eine Geschichte gibt, da gibt es Verständnis,
und Missverständnisse,
Zuhören und Nicht-Zuhören.

Mögen wir - getrennte Völker, entfremdete Fremde,
nicht befreundete Familien, geteilte Gemeinschaften -
uns einander zuwenden,
und uns unseren Geschichten zuwenden,
mit Verständnis
und Zuhören,
mit Argumenten und Akzeptanz,
mit Herausforderung, Veränderung und Trost.

Denn wenn wir Dich finden wollen, Gott des Friedens, Gott des Lebens,
dann wirst Du gefunden werden
in den Zwischenräumen des Lebens, der Worte und der Begegnungen. .

Das erbitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.